

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 8

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



KANN uns, wenn wir in einer schönen Mai-nacht den Mond am Himmel sehen, noch das gleiche Entzücken erfüllen, wie die Menschen früherer Zeiten? Heute wird der Mond be-schossen. Es hat ihn zwar vorläufig weder eine unbemannte, noch gar eine bemannte Rakete erreicht. Aber beides scheint für eine nähere oder fernere Zukunft doch in den Bereich der Möglichkeit gerückt. Und schon jetzt ist jedes Schulkind von Photographien her über die zerklüftete Oberfläche dieses Himmelskörpers im Bild. Dichter aller Kontinente haben den Mond seit Jahrtausenden besungen. Hat es da-mit nun ein Ende?

WER die menschliche Haut durch eine Lupe betrachtet, sieht sie, auch wenn sie die tau-frische Pfirsichwange eines blühenden jungen Mädchens schmückt, als Kraterlandschaft. Die Übung im Rahmen der Forschung oder der Heilkunst ausgeführt, ist wertvoll. Das Auge kann als Sehapparat studiert werden. Je zu-verlässiger die Instrumente, mit denen es ge-schieht, und je gewissenhafter und kenntnis-reicher die Untersuchenden sind, um so besser für uns. Haut und Augen sind als Körper-organe Wirklichkeit, die nie zu gründlich er-forscht werden können.

ABER Haut und Augen sind auch Organe der Seele. Die Botschaften, die sie den Verstehen-den vermitteln, haben keine geringere Wirk-lichkeit, als jene, um deren Erkenntnis sich der Naturforscher bemüht. Die Empfindungen der Dichter, die den Mond besungen haben, sind

mehr als Ausflüsse eines holden Scheins. Der Mond wird weiterhin zu Recht besungen wer-den, so wie Wangen und Augen Liebende mit Grund entzücken, solange es Menschen gibt.

JEDE Erweiterung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis beeinflußt unsere Haltung. Das gilt genau gleich für jede neue Einsicht in ge-schichtliche, wirtschaftliche, rechtliche, poli-tische und religiöse Zusammenhänge, ob das neue Wissen richtig ist, oder sich später als ganz oder zum Teil falsch erweist und durch eine andere Auffassung ersetzt wird. Auch keine größere technische Erfindung bleibt ohne Folgen für unsere Einstellung. Ebenso – und nicht zuletzt – wirken sich die Funde bei der Erforschung der seelischen Erscheinungen aus.

WENN eine Zeit auf allen Gebieten des Wis-sens und der Technik eine so stürmische Ent-wicklung genommen hat wie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, so dürfen wir uns über die Zeichen innerer Unsicherheit und Haltlosigkeit nicht wundern. Wir sollten im Gegenteil darüber staunen, daß sie nicht noch deutlicher und unheimlicher in Erscheinung treten. Sie brauchen uns, so glauben wir, auch nicht zu erschrecken. Weder die wissenschaft-liche Erkenntnis noch die immer fortschrei-tende Meisterung der Naturkräfte bedeuten auf die Dauer für die menschliche Seele eine Gefahr. Sie wächst an ihnen, sofern sie sich nicht selbst aufgibt, oder dem Wahn verfällt, zu sein wie Gott.